



otto diskutiert otto ist engagiert otto  
redet mit otto organisiert workshops

# DOKUMENTATION

## Engagement-Werkstatt

in der Landeshauptstadt Magdeburg

„Engagement braucht Rahmenbedingungen“

Mittwoch, 6. Juli 2011, 16.00 – 19.30 Uhr, Altes Rathaus

# Engagement-Werkstatt

„Engagement braucht Rahmenbedingungen“

otto diskutiert otto ist engagiert otto  
redet mit otto organisiert workshops

- 16.00 Uhr **Grußwort** des Beigeordneten für Gesundheit, Jugend und Soziales der Landeshauptstadt Magdeburg, Hans-Werner Brüning
- 16.15 Uhr **Impuls** „Gelingende Rahmenbedingungen für bürgerschaftliches Engagement in einer Kommune“, Dr. Ansgar Klein, Bundesnetzwerk bürgerschaftliches Engagement
- 17.00 Uhr **Werkstatt-Tische**
- Engagement braucht Information und Anerkennung**  
Öffentlichkeitsarbeit und Anerkennungskultur für bürgerschaftliches Engagement in der Kommune  
(Moderation: Heidi Sapandowski, Landeshauptstadt Magdeburg)
  - Engagement braucht Qualifizierung und Erfahrungsaustausch**  
Bedeutung von Bildung und Kommunikation für freiwillig Engagierte  
(Moderation: Ralf Liebe, Städtische Volkshochschule)
  - Engagement braucht kompetente Begleitung**  
Kriterien einer attraktiven Einsatzstelle für freiwillig Engagierte  
(Moderation: Birgit Burse, Freiwilligenagentur)
  - Engagement von Menschen in besonderen Lebenslagen**  
Gewinnung von benachteiligten Menschen für ehrenamtliches Engagement  
(Moderation: Dr. Ansgar Klein, BBE)
  - Engagement von Kindern und Jugendlichen**  
Engagement von Anfang an – Möglichkeiten der Engagementförderung bei Kindern und Jugendlichen  
(Moderation: Kevin Lüdemann, KanTe e.V. / Jahr der Jugend)
- 18.30 Uhr Vorstellen der **Ergebnisse** der Werkstatt-Tische
- 19.00 Uhr Möglichkeit zu individuellem **Gallery Walk** an den Werkstatt-Tischen  
**Ausklang** mit kleinem Imbiss

## Grußwort

des Beigeordneten für Soziales, Jugend und Gesundheit der  
Landeshauptstadt Magdeburg, **Hans-Werner Brüning**

otto

hört

zu

otto

fragt

otto

diskutiert

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich möchte Sie alle recht herzlich im Rathaussaal begrüßen.

Ich freue mich sehr, dass Sie gekommen sind. Wir haben zu einer wichtigen Veranstaltung eingeladen; zum Arbeitstreffen der Arbeitsgruppen des Magdeburger Netzwerkes „Bürgerschaftliches Engagement“. Ich finde das Treffen gut. Gut ist ebenfalls, dass Sie alle sozial engagierte – Entschuldigung, das fällt mir spontan so ein – „Multitalente“ sind, denn viele von Ihnen sehe ich bei den verschiedensten Veranstaltungen immer wieder. Und das belegt, wir alle gemeinsam haben ein sehr breites Verständnis von sozialer Arbeit entwickelt.



Der Ein oder Andere kann sich noch erinnern: Vor zweieinhalb Jahren habe ich meine Amtsführung als Sozialbeigeordneter angetreten und dabei proklamiert, dass aus meiner Sicht soziale Arbeit nicht so sehr *das Gewähren*, sondern **Erbringen** von Hilfen ist. Das ist hinsichtlich unserer aktiven Rolle in der sozialen Arbeit ein wesentlicher Unterschied.

Ich sage Ihnen damit aber auch nichts Neues. Das Netzwerk Bürgerschaftliches Engagement besteht in Magdeburg bereits seit sieben Jahren. Seit 2004 sind Sie die Praktiker und wissen somit, was Engagement-Förderung in Magdeburg bedeutet. Um so herzlicher begrüße ich Sie alle. Es geht um Ihre Leistungen!

Recht herzlich begrüße ich insbesondere Dr. Klein, den Hauptakteur, was das heutige Auftreten betrifft. Er wird gleich einige grundlegende Ausführungen machen. Dr. Klein kommt vom Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement. Er leitet nachher eine Diskussionsrunde und ich bin schon ganz gespannt auf das Thema „Gelingende Rahmenbedingungen für bürgerschaftliches Engagement in einer Kommune“, mit dem auch ich mich hier einbringen möchte. Wenn wir über bürgerschaftliches Engagement in Magdeburg reden, dann möchte ich als Erstes sagen, die sind hier wichtige Akteure, Schaltstellen, Multiplikatoren im sozialen Netzwerk der Landeshauptstadt Magdeburg und von Ihnen sind in der Vergangenheit sehr viele Initiativen, erfolgreiche Projekte ausgegangen und dafür herzlichen Dank zunächst erstmal.

## Grußwort

des Beigeordneten für Soziales, Jugend und Gesundheit der  
Landeshauptstadt Magdeburg, Hans-Werner Brüning

Wir gehen in der heutigen Veranstaltung von der Position aus, die besagt, wir haben Erfahrungen, wir wollen unsere Erfolge verstärken und wir wollen das, was uns noch nicht so gelungen ist, künftig besser machen.

Magdeburg ist eine engagierte Stadt. Eine Stadt, die zweimal zerstört war und zweimal von ihren Einwohnern wieder aufgebaut worden ist. Das ist die Jahrhundertsicht, völlig klar. Wir haben aber auch in kürzeren Zeiträumen erfolgreiches Engagement zu verzeichnen gehabt. Da denke ich an das Jahrhunderthochwasser, als die Magdeburger auf den Beinen und auf den Dämmen waren. Sie haben zugepackt und Sandsäcke aufgestapelt um ihre Stadt und sich zu beschützen. Ein einzigartiges Beispiel herausragenden Engagements, das glücklicherweise so oft nicht notwendig ist.

Es gibt auch nicht so spektakuläres. Wir haben eine Freiwilligenagentur, die in diesem Jahr fünfjähriges Minijubiläum beging. Ihre Ergebnisse sind bemerkenswert. Die Freiwilligenagentur kümmert sich um das alltägliche Engagement von Freiwilligen. Und das wird ganz besonders benötigt – das alltägliche Engagement zu verstärken und zu verbreitern, und es auf jene zu richten, die unsere Hilfe benötigen. Und zwar egal, ob die Hilfebedürftigen es bereits wissen, dass es uns gibt, oder nicht. Das ist ein Arbeitsansatz, über den ich gerne mit Ihnen auch im Workshop reden wollte. Wir müssen es einfach noch besser vermitteln: denn für Magdeburg da zu sein, heißt für seine Einwohner engagiert zu sein und sich vor allem jenen zuzuwenden, die Hilfe benötigen.



## Grußwort

### des Beigeordneten für Gesundheit, Jugend und Soziales der Landeshauptstadt Magdeburg, Hans-Werner Brüning

Es dreht sich nicht nur alles um die Bedürftigkeit, wir haben in diesem Jahr auch ein Jahr der Jugend in Magdeburg. Wenn ich unsere jungen Mitstreiter oder Vorstreiter hier sehe, die sich sehr engagiert einbringen, um Magdeburg als „junge Stadt“ zu präsentieren. Wir haben vor einigen wenigen Wochen gemeinsam mit der Bertelsmann-Stiftung und dem Kultusministerium Jugendliche gewürdigt, die sich im Jahr der Jugend mit eigenen, oft originellen Projektideen engagieren und produzieren.

Das Projekt „jungbewegt – dein Einsatz zählt“ der Bertelsmann-Stiftung findet in Magdeburg Unterstützung, weil wir die Engagementförderung an Kindertagesstätten, Schulen, in Kinder- und Jugendhäusern der Stadt wie auch Freier Träger entwickeln wollen, Schnittstellen zwischen den Einrichtungen und Bereichen fördern, Jugendliche interessieren für ihre Lebensperspektiven. Das alles zähle ich zur Engagementförderung.

Bürgerschaftliches Engagement bedarf Rahmenbedingungen. Über diese reden wir heute hier sicherlich auch. Dafür ist die Stadt zuständig. Wir haben glücklicherweise einen Stadtrat, der dem gegenüber sehr aufgeschlossen ist, der die benötigten Mittel dafür zur Verfügung stellt. Selbst unter den Bedingungen einer Haushaltskonsolidierung, die wir noch bis 2015 zu betreiben haben.

Engagementförderung ist keine Arme-Leute-Politik, das möchte ich unbedingt noch sagen. Nicht weil die Kasse leer ist, brauchen wir verstärktes Engagement. Eine Stadt lebt nur dadurch, dass sie über beides verfügen kann: über die finanziellen Mittel, auch wenn sie begrenzt sind, um notwendige wie freiwillige Hilfen zu finanzieren, und ehrenamtliche oder freiwillige Zuwendung zu den Menschen.

Generationenübergreifend und auch themenübergreifend - ich sage immer bezogen auf die Verwaltung: ressortübergreifend. Das bewegt viele von uns.

Ich freue mich auf Vorträge, Stellungnahmen, Diskussionsbeiträge, auf die Workshops, insbesondere auf die Ergebnisse, die wir dann auswerten wollen, weil es uns ja nützen soll. Ich wünsche unserer Veranstaltung einen erfolgreichen Verlauf.

Schönen Dank!

*Hans-Werner Brüning*

*(Beigeordneter für Soziales, Jugend und Gesundheit)*



## Begrüßung und einleitende Worte

Dr. Ingo Gottschalk, Stabsstelle für Jugendhilfe, Sozial- und Gesundheitsplanung der Landeshauptstadt Magdeburg

otto

hört

zu

otto

fragt

otto

diskutiert

Der Leiter der Stabsstelle für Jugendhilfe, Sozial- und Gesundheitsplanung der Landeshauptstadt Magdeburg, Dr. Ingo Gottschalk, dankte dem Sozialbeigeordneten für die einleitenden Worte und stellte sich als Moderator für Engagement-Werkstatt vor.

Herr Dr. Gottschalk bedankte sich beim „Magdeburger Netzwerk bürgerschaftliches Engagement“ für die Initiative zur Durchführung und die Organisation der Engagement-Werkstatt.

Er weist darauf hin, dass mit der Gründung dieses trägerübergreifenden Netzwerkes 2004 wichtige Rahmenbedingungen zur Engagementförderung in Magdeburg geschaffen werden konnten. Die Etablierung der Freiwilligenagentur, öffentlichkeitswirksame Aktionen für die Gewinnung von Freiwilligen oder die jährliche Würdigung von Ehrenamtlichen mit dem FreiwilligenPass dokumentierten die erfolgreiche Arbeit des Netzwerkes.

Herr Dr. Gottschalk verwies auf den Engagementbericht als jüngstes Ergebnis der Netzwerkarbeit, der allen Werkstatt-Teilnehmenden vorliege und eine wichtige Grundlage für die anschließende Diskussion an den Werkstatt-Tischen bilde.

Abschließend dankte Herr Dr. Gottschalk allen Partnern und Förderern, die die Engagement-Werkstatt ermöglichten und unterstützten: insbesondere dem Ministerium für Arbeit und Soziales des Landes Sachsen-Anhalt für die finanzielle Unterstützung, die im Europäischen Jahr der Freiwilligentätigkeit 2011 durch die Bewilligung europäischer Mittel möglich wurde, den Magdeburger Engagement-Botschaftern Kevin Lüdemann vom Jugendforum Magdeburg und Gerda Bednarz von der Seniorenvertretung, der Freiwilligenagentur für die Erstellung der Porträt-Ausstellung „Freiwilliges Engagement in Magdeburg“, die für die Engagement-Werkstatt einen optischen Rahmen bilde sowie dem Caterer „via creare gGmbH“ für die Bewirtung der Werkstatt-Teilnehmerinnen und –Teilnehmer.



## Begrüßung und einleitende Worte

Dr. Ingo Gottschalk, Stabsstelle für Jugendhilfe, Sozial- und Gesundheitsplanung der Landeshauptstadt Magdeburg

Herr Dr. Gottschalk leitete zum Impulsreferat über und stellte den Anwesenden den Referenten Dr. Ansgar Klein vor:

**Herr Dr. Ansgar Klein** ist Geschäftsführer des Bundesnetzwerkes Bürgerschaftliches Engagement (BBE). Bereits 2004 war er in dieser Funktion Gastredner der Gründungsveranstaltung des „Magdeburger Netzwerkes“ – damals zum Thema „Bürgerkommune Magdeburg“. Dr. Ansgar Klein ist Sozialwissenschaftler und engagiert sich neben seiner hauptamtlichen Tätigkeit im BBE in zahlreichen gesellschaftspolitischen Gremien und wissenschaftlichen Arbeitsgruppen. Als Beiratsmitglied begleitete er die bundesweiten Erhebungen zum bürgerschaftlichen Engagement im Rahmen des Zweiten Freiwilligensurveys.



# Impulsreferat „Gelingende Rahmenbedingungen für bürgerschaftliches Engagement in einer Kommune“

Dr. Ansgar Klein, Bundesnetzwerk bürgerschaftliches Engagement

otto hört zu otto fragt otto diskutiert

Sehr geehrte Damen und Herren,

ganz herzlichen Dank für die freundliche Einführung. Ich freue mich, hier heute sprechen zu dürfen, weil sich die Stadt Magdeburg bereits 2004 sehr intensiv Gedanken über Leitbilder, gute Praxen und gute Rahmenbedingungen der Engagementförderung gemacht hat und seitdem konsequent weiter gearbeitet hat. Ich habe mit großem Interesse den ersten Situationsbericht zu Engagementstrukturen und wesentlichen Rahmenbedingungen bürgerschaftlichen Engagements in der Landeshauptstadt Magdeburg gelesen. Das ist ein sehr differenziertes Portrait der Engagementsituation in der Stadt Magdeburg und ein wichtiger Schritt, um ganz systematisch gelingende Rahmenbedingungen für Engagement fortzuentwickeln.



Es gibt bereits über 20 Kommunen als Mitglieder des Netzwerks. Eines der jüngsten Mitglieder ist die Stadt Nürnberg, Städte wie München, Berlin, Bremen, Hamburg oder Augsburg sind schon ganz lange dabei. Leider haben die Kommunalen Spitzenverbände – der Deutsche Städtetag und der Deutsche Städte- und Gemeindebund – im Herbst 2012 die Mitgliedschaft im BBE aufgekündigt, obwohl die Bedeutung guter Engagement- und Partizipationsförderung ständig wächst: Der Deutsche Städtetag hat beispielsweise vor kurzem beschlossen, die Partizipationsformen in den Städten energisch fortzuentwickeln. Vor diesem Hintergrund ist eine strategische Zusammenarbeit unverzichtbar und sind Beispiele energischer und systematischer Engagementförderung wie in der Stadt Magdeburg von unschätzbare Bedeutung auch über die eigene Stadt hinaus.

Das Land Sachsen-Anhalt ist schon lange Partner und Mitglied im Bundesnetzwerk, wie übrigens alle Bundesländer. Derzeit sind wir im BBE ungefähr 240 Mitgliedsorganisationen – darunter u. a. die Kirchen, der DGB, große Wohlfahrtsverbände, die Dachverbände, Deutscher Olympischer Sportbund, Deutscher Kulturrat, Deutscher Naturschutzring, der Bundesverband deutscher Stiftungen, der Bundesjugendring, der Deutsche Frauenrat oder die Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen, aber auch Unternehmen.



# Impulsreferat „Gelingende Rahmenbedingungen für bürgerschaftliches Engagement in einer Kommune“

Wir haben laut Freiwilligensurvey 23 Mio. engagierte Menschen in Deutschland und wir haben noch mal so viele Menschen, die sich prinzipiell gerne einmal engagieren möchten. Diese Zahl ist seit Jahren gleich geblieben, aber bei näherem Hinsehen gibt es bei bestimmten Gruppen in der Gesellschaft deutliche Veränderungen, auch Einbrüche der Engagementzahlen: Dies ist etwa der Fall bei Schülerinnen und Schülern, die die Schule mit 8 Schuljahren (G-8) absolvieren und deswegen einen intensivierten Zeitbedarf für die Schule mit weniger Zeit für Engagement erleben. Statt neun Schuljahren gibt es nur noch acht und da muss man auch die Nachmittage immer länger schulisch verbringen. Die Vereine klagen schon über Rückläufigkeiten von Mitgliedschaften. Der Geschäftsführer einer großen Förderstiftung für Stipendien, mit dem ich sprach, vertrat die Meinung, die jungen Leute sollten nach der Schulzeit in den ihrerseits ebenfalls viel stärker verschulten Studiengängen (BA-Studienabschluss) erst einmal ordentlich durchstudieren und erst danach sollten sie sich engagieren. Das ist natürlich ein grobes Missverständnis, das allerdings in den Schul- und Studienreformen systematisch genährt wird: Wer sich nämlich früh nicht engagiert, wird das später auch nicht tun. Ein bezeichnendes Beispiel dafür finden wir etwa bei Menschen, die lange arbeitslos sind. Man würde meinen, wer lange arbeitslos ist, nutzt das Engagement in besonderem Maße, da er viel verwendbare Zeit für sinnvolle Tätigkeiten hat. Die Erfahrung ist aber, dass diejenigen, die sich vor der Arbeitslosigkeit nicht engagiert haben, dies auch in der Arbeitslosigkeit nicht tun. Wer sich aber bereits zuvor engagiert hat, wird es in einer solchen Situation erst recht tun und die ganzen positiven Integrationsfunktionen des Engagements für sich in Anspruch nehmen und nutzen.



# Impulsreferat „Gelingende Rahmenbedingungen für bürgerschaftliches Engagement in einer Kommune“

Engagement fällt nicht vom Himmel und – das hat Herr Brüning gerade mit Recht gesagt – Engagementförderung kostet auch etwas. Die Stadt Magdeburg hat eine sehr detaillierte Bestandsaufnahme der vorhandenen Rahmenbedingungen der Engagementförderung gemacht. Sicher gibt es jetzt auch Auswirkungen der Bundespolitik auf die Planungen der Stadt: Ein Beispiel ist die Stadtentwicklungspolitik und das Programm „Soziale Stadt“. Hier hat der Bund leider trotz bester Erfolge bei der Förderung des Engagements als Teil der Stadtentwicklung radikale Streichungen vorgenommen. Aus Berlin weiß ich, dass dort beschlossen wurde, dass das Land trotz Kürzungen des Bundes von 90 Mio. Euro im Programm „Soziale Stadt“ seine Aktivitäten im Quartiersmanagement nun aus eigener Kraft fortsetzen wird. Ich weiß nicht, wie Magdeburg hier betroffen ist. Wird das Land kompensieren, kann die Stadt das Quartiersmanagement aus eigener Kraft fortsetzen? Solche Fragen müssen beantwortet werden.

Das BBE versteht, wie auch die Bundesregierung, Engagementpolitik als ein neues Politikfeld. Es gibt seit einigen Jahren einen eigenen Unterausschuss Bürgerschaftliches Engagement im Deutschen Bundestag. Eine solche Entwicklung kann man durchaus auch auf eine Stadt wie Magdeburg übertragen: Sie haben hier im Stadtparlament Ansprechpartner aus der Politik. Sie haben in der Stadtverwaltung Ansprechpartner. Auf Bundesebene ist das Familienministerium das federführende Ressort, aber auch viele andere Bundesministerien haben mit Fragen der Engagementförderung als einem echten Querschnittsthema zu tun. So wie das BBE bundesweit Akteure in Fragen der Engagementförderung vernetzt, kann dies auch ein kommunales Engagementfördernetzwerk tun.

Die Stadt Magdeburg macht deutlich, dass man die Bürgerinnen und Bürger, die sich engagieren, nicht als Lückenbüßer für den Ersatz zurückgehender öffentlicher Mittel missverstehen darf. Das Städtenetzwerk in Nordrhein-Westfalen ist ein Netzwerk von Kommunen, die alle ein vergleichbares Problem haben: Sie haben viele ihrer Einrichtungen an Bürgerinnen und Bürger übergeben, die sie nun durch Engagement am Leben halten und betreiben – ob das nun Bibliotheken sind, Schwimmbäder oder Kultureinrichtungen. Der entscheidende Gesichtspunkt ist, ob man den engagierten Bürgerinnen und Bürgern auch die Entscheidung über das Projekt überträgt oder nicht. Wenn man das nicht tut, dann ist das ein großer Fehler. So hat bspw. ein „Bürgerbad“, also ein von engagierten Bürgern betriebenes und auch verantwortlich gemanagtes Schwimmbad, auch ganz neue Angebote, weil die Engagierten auch spezielle Angebote etwa für Ältere oder auch für Frauen machen, auch die Öffnungszeiten nutzerfreundlich verändern. Die Engagierten können das alles selber verantwortlich entscheiden. Der große Vorteil für die Kommune ist natürlich, dass sie das Schwimmbad weiter als eine öffentliche Einrichtung und nicht als privatwirtschaftliche hat, dass sie dann in ihren kommunalen Planungen mit den Bürgern und Bürgerinnen zusammen die Dinge gemeinsam planen und entwickeln kann.

# Impulsreferat „Gelingende Rahmenbedingungen für bürgerschaftliches Engagement in einer Kommune“

Eine solche Bürgerbeteiligung kann bis hin zum kommunalen Haushalt gehen. Sie kennen die Entwicklung von „Bürgerhaushalten“. Davon haben wir in Deutschland mittlerweile einige. Die Bertelsmann-Stiftung hat gerade den Bürgerhaushalt von Recife in Brasilien in einem großen Preisverfahren zum Reinhard Mohn-Preisträger gemacht und Bundeskanzlerin Merkel hat in ihrer Laudatio die große Bedeutung der Partizipation für Demokratie, Gesellschaft und Kommune hervorgehoben. Recife macht bereits seit 10 Jahren einen solchen Bürgerhaushalt und konnte damit insbesondere auch auf die Bedürfnisse und Interessen armer Bevölkerungsgruppen eingehen, damit diese Gruppen ansprechen und zur Beteiligung am Bürgerhaushalt motivieren und mobilisieren. Im folgenden Workshop zur Ansprache engagementferner Gruppen können wir das Thema gerne vertiefen.

Derzeit gibt es in den Kommunen und Städten alleine bundesweit ca. 200.000 Mandatsträger in den Gremien und der Stadträte – das sind auch ehrenamtlich Tätige und sie verfügen durch Wahl über eine demokratische Legitimation. Mit Blick auf das Engagement der Bürgerinnen und Bürger gibt es hier natürlich ein Spannungsfeld, das beachtet und mit dem gut umgegangen werden muss. Der gewählte kommunale Mandatsträger hat oft Angst, dass engagierte Bürgerinnen und Bürger, die ja keiner gewählt hat, sagen wollen, was politisch passieren soll. Hier gibt es eine Angst vor Konkurrenz. Gebraucht wird aber vor allem eine gute Kooperation von Mandatsträgern und Engagierten und die Einsicht, dass Engagement gute Politik und Mandatsträger unterstützen kann, aber auch, dass nicht alles Engagement automatisch bessere politische Lösungen anstrebt. Die aktuelle Partizipationsdebatte – Stichwort „Stuttgart 21“ – macht deutlich: Es braucht gute Formen für Partizipation und Bürgerbeteiligung, die diese nicht als Konkurrenz repräsentativ verfasster kommunaler Demokratie versteht, sondern als ihre Ergänzung und Stärkung.

Wenn wir auf die Geschichte der Kommunalreformen der letzten Jahre blicken, haben wir in den 1990er Jahren noch eine Diskussion gehabt, wo der Bürger als Kunde plötzlich im Vordergrund stand. Das ist durchaus ein wichtiger Aspekt. Kommunale Verwaltungen müssen den Bürgerinnen und Bürgern Dienstleistungen effektiv und effizient, wie es so schön heißt, anbieten. Und müssen damit im Grunde zeigen, dass die kommunalen Leistungen stimmen. Der Bürger als Engagierter ist aber kein Kunde, sondern er ist Mitproduzent sozialer Leistungen und er ist Auftraggeber sozialer Leistungen, weil Bürgerinnen und Bürger ja durch Wahlen auch ihre Vertreter in die Stadtparlamente schicken. Verwaltungen müssen darauf achten, dass die Artikulation der Anliegen dieser nicht immer „pflegeleichten“ Bürgerinnen und Bürger ein echter Mehrwert für die Kommune und nicht nur eine Störung routinierter Verwaltungsabläufe ist. In Magdeburg ist auf der Basis der hier diskutierten Bestandsaufnahme der Einbezug der Verwaltung in die Anforderungen der Engagementförderung im vollen Gange.

# Impulsreferat „Gelingende Rahmenbedingungen für bürgerschaftliches Engagement in einer Kommune“

Zu den guten Rahmenbedingungen der Engagementförderung zählt natürlich das Selbstverständnis, mit dem eine Kommune ihre Engagierten behandelt und wie sie sie sieht. Die Beteiligung und das Engagement der Bürgerinnen und Bürger sollten im Sinne einer „Bürgerkommune“ systematisch erfolgen und die Stadtratsarbeit, die kommunale Parlamentsarbeit, ergänzen und bereichern. Auch im kleineren Rahmen von Stadt- und Quartiersprojekten gibt es sehr gute Erfahrungen damit, dass man Quartiersbudgets zur Verfügung stellt und die Bürgerinnen und Bürger selber über kleinere Verfügungssummen etwas für die Gestaltung stadtteilnaher Bedarfe bewirken können.

Bürgerinnen und Bürger als Produzenten sozialer Leistungen und als Auftraggeber erfordern ein Umdenken von Politik und Verwaltung. Wenn die Kommunen Probleme haben, ihre Einrichtungen am Leben zu erhalten, greifen sie auf engagierte Bürgerinnen und Bürger zurück. Die sind dann „Co-Produzenten“ sozialer Leistungen, etwa beim Betrieb eines Schwimmbads, einer Bücherei, eines Kulturzentrums etc. Eine solche Aufgabe erfordert die echte Übertragung von Verantwortung und Entscheidungsgewalt. Wenn man das nicht tut, würde man die engagierten Bürgerinnen und Bürger nur als kostenlose Dienstleister verstehen und damit die Engagementmotive unterlaufen. Erforderlich für die kommunale Kooperation mit Engagierten sind daher entsprechende Leitbilder. In Magdeburg ist der ganze Prozess 2004 mit einer Leitbilddebatte – Magdeburg als „Bürgerkommune“ – begonnen worden. Ein solches Leitbild setzt systematisch auf den engen Zusammenhang von bürgerschaftlichem Engagement und Partizipation.

Jetzt komme ich zu den erforderlichen guten Rahmenbedingungen für Engagement: Anerkennungskultur, Ehrenamtskarten, Engagementnachweise, Freiwilligenagenturen als Infrastrukturen, die im Grunde nicht nur Plätze für interessierte Engagierte vermitteln sondern auch Organisationsberatungen machen. Aktuell sollte in diesem Zusammenhang auch die Inanspruchnahme des neuen Bundesfreiwilligendienstes auf freiwilliger Basis durch Menschen in Hartz IV geprüft werden. Der Bundesfreiwilligendienst hat keine Beschränkungen altersspezifischer Art, ist für Männer und Frauen offen und es können sogar Ausländer mit einem vierjährigen Aufenthaltstitel teilnehmen.

Engagement braucht eine gute Anerkennungskultur. Dazu gehören nicht nur Händeschütteln, oder eine Urkunde, auch der persönliche Empfang durch den Oberbürgermeister ist wichtig. Und es gibt bestimmte Engagementbereiche in Rettungs- und Not- und Hilfsdienstbereichen, wo auch die Uniform eine Anerkennung ist, die die Menschen ganz stolz tragen, beim Roten Kreuz etwa oder in der Freiwilligen Feuerwehr. Aber zur Anerkennung gehört natürlich, dass Unkosten im Engagement ersetzt werden. Normalerweise, ist vor Antritt eines Engagements mit dem Träger zu klären, wie mit entstehenden Unkosten umgegangen wird, ob sie erstattet werden. Für Menschen, die z. B. keine Arbeit haben, ist oft schon eine fehlende Fahrtkostenerstattung das Aus für ihr Engagement, da sie sich die Busfahrt schlicht nicht leisten können.

# Impulsreferat „Gelingende Rahmenbedingungen für bürgerschaftliches Engagement in einer Kommune“

In den privaten Unfall- und Haftpflichtversicherungen gibt es häufig Ausschlussklauseln für ehrenamtliche Tätigkeiten. Deswegen haben in den letzten Jahren alle Länder Auffangversicherungen für Engagierte abgeschlossen, auch Sachsen-Anhalt. Ein gesicherter Versicherungsschutz für Engagierte gehört auch zu den guten Rahmenbedingungen. Zu einer umfassenden Anerkennungskultur und zu den guten Rahmenbedingungen gehört auch eine gute Fortbildung für Engagierte. Es gibt bestimmte zeitintensive Engagementformen, wie etwa die Telefonseelsorge, wo diejenigen, die eine Telefonseelsorgefunktion als Engagierte ausüben, erst nach einer intensiven mehrwöchentlichen Fortbildung ans Telefon kommen. Sie müssen mit menschlichen Notlagen umgehen können. Da kann man nicht einfach loslegen, sondern da muss man genau wissen, was man tut. Und das ist in vielen anderen Bereichen ähnlich, etwa in der Pflege, im Hospiz oder auch in der Aids-Hilfe als weiteren Formen zeitintensiven Engagements, in denen sich Engagierte aufgrund der Verbindlichkeiten der Tätigkeiten nicht mal eben engagieren, punktuell betätigen, sondern sich im Sinne der Betroffenen dauerhaft und zeitintensiv engagieren.

Über Engagement eignet man sich wichtige soziale und fachliche Kompetenzen an. Unternehmen würdigen zunehmend diese Kompetenzen und realisieren oft sogenannte „Corporate Volunteering-Programme“, mit denen sie systematisch ihre Mitarbeiter in Engagementfelder bringen, für einige Tage im Jahr, damit sie soziale Kompetenzen sammeln, die auch für das Unternehmen selber wichtig sind. Professor Rauschenbach vom Deutschen Jugendinstitut hat in wissenschaftlichen Erhebungen nachgewiesen: Wer sich früh engagiert, verfügt über bestimmte Kompetenzen in höherem Maße als Andere. Das sind solche Kompetenzen wie z. B. freie Rede, selbstständiges organisieren, Leitung von Versammlungen etc., also solche Kompetenzen, die gerade auch für die demokratische Praxis wichtig sind.

Engagement ist Lernen im Ernstfall. Wer sich engagiert, macht das nicht im luftleeren Raum sondern er oder sie macht das in der gesellschaftlichen Wirklichkeit mit realen Folgen für die Umwelt und das Umfeld, in dem das Engagement erfolgt. Das bedeutet, wenn ich einen Fehler mache, dann merke ich schnell, dass ich etwas falsch gemacht habe, und wenn es gut geht, bekomme ich eine entsprechende Rückmeldung.

Zentrale Rahmenbedingung für Engagement sind ein gutes Freiwilligenmanagement in den Einrichtungen und ein gutes Verhältnis zwischen Haupt- und Ehrenamt. Wenn ich mich in einer Einrichtung engagiere, muss diese Einrichtung mich als Freiwilligen begleiten, muss mich von der Begrüßung bis zur Verabschiedung im Blick haben und fragen „Geht's dir gut?“ Was brauchst Du? Fehlt Dir was? Wie sind Deine Erfahrungen?“ oder „Das hast Du jetzt falsch gemacht.“ Das Verhältnis zwischen Hauptamt und Ehrenamt ist nicht automatisch ein Konfliktverhältnis – obwohl auch das sein kann, vor allem, wenn Hauptamtliche das Gefühl haben, durch das Ehrenamt aus ihren Jobs gedrängt zu werden. In der Regel jedoch gilt: Ehrenamt braucht Hauptamt zur Unterstützung und Begleitung!

# Impulsreferat „Gelingende Rahmenbedingungen für bürgerschaftliches Engagement in einer Kommune“

Zu den immer wieder genannten Hindernissen für Engagement gehören z.B. überbordende gesetzliche Vorgaben, etwa bei Hygienevorschriften für ein Straßenfest. Wir haben in Vereinsvorständen bundesweit Probleme, weil kaum noch jemand bspw. Schatzmeister eines Vereins sein will und dann auch noch persönlich haftet. Die Robert Bosch-Stiftung beginnt gerade zusammen mit dem BE ein Projekt, um die Arbeit von Vereinsvorständen zu verbessern und zu erleichtern. Kann bspw. die Bürgerkommune Magdeburg eine Servicestelle für die Vereinsvorstände in der Stadt einrichten, um ihre Arbeit ein bisschen zu entlasten, indem es dort eine gebündelte Kompetenz für Vereine gibt, die man nachfragen kann, bspw. wenn Vereine ihre Steuererklärungen abgeben sollen? Vorstände müssen auch gut versichert sein etc. Erforderlich sind auch gute Informationen zu allen Fragen des Engagements vor Ort, gute engagementfördernde Infrastrukturen wie bspw., Freiwilligenagenturen oder -zentren, Seniorenbüros, Selbsthilfekontaktstellen u.a., aber auch Anlaufstellen in den Verwaltungen.

Eine strukturelle Voraussetzung für gute Engagementförderung der Kommunen sind letztlich gute kommunale Finanzausstattungen. Wir haben in den letzten Jahren insgesamt, so der Experte Prof. Roland Roth aus Magdeburg, eine deutliche Ausweitung der kommunalen Beteiligungskultur erlebt. Das ist positiv. Wenn aber die Ressourcen, die für eine Umsetzung demokratischer Entscheidungen erforderlich sind, kommunal immer dünner werden, dann haben wir am Ende eine „Partizipationsrevolution ins Nirgendwo“ der Gestaltung und das ist natürlich nicht besonders motivierend.

Die Kommunen sind der Ort, wo 80 % der Bürgerinnen und Bürger sich engagieren. Deswegen müssen dort auch die Ressourcen da sein, um seine soziale Lebenswelt zu gestalten. Deswegen sind schon kleine Stadtteilbudgets von Bedeutung, aber natürlich müssten die Gemeindefinanzen insgesamt stimmen. Und da kommen wir zu großen Strukturfragen, die auch im BBE diskutiert werden: Es stellt sich die Frage für die kommunale Engagementförderung, ob das so genannte „Kooperationsverbot“ aufgehoben werden sollte, d.h. ob nicht doch zugunsten nachhaltiger Engagementinfrastrukturen (die gleiche Frage stellt sich derzeit im Bereich der Bildung!) der Bund kommunal dauerhaft fördern darf. Die Engagementförderung gehört zu den so genannten freiwilligen Aufgaben einer Kommune. Wenn die Kommune pleite ist, dann kommt sie in die Zwangsverwaltung und dann werden die freiwilligen Aufgaben zuerst gekürzt, egal wie wichtig sie für die Entwicklung der Kommune sind. Im Moment ist es so: Der Bund „beglückt“ Länder und Kommunen mit konjunkturellen Modellprojekten, die irgendwann nicht mehr finanziert werden. Dann drohen Modellruinen, weil die Nachhaltigkeit der Finanzierung nicht da ist.

Erforderlich wäre also eine Reform der Föderalismusreform. Es gibt ein Gutachten von Prof. Igl aus Kiel im Bundesfamilienministerium, das dort leider gleich in der Schublade abgelegt worden ist, das genau das fordert. Nach diesem Gutachten könnte der Bund, nachdem er mit dem jeweiligen Bundesland und deren Kommunen eine verbindliche Vorabstimmung über infrastrukturelle Förderbedarfe in der Engagementförderung unternommen hat und deren Wünsche berücksichtigt wurden (bottom up - Regime) jenseits von Modellprojekten etwa auch eine Freiwilligenagentur finanzieren. Das kann er heute nicht.

# Impulsreferat „Gelingende Rahmenbedingungen für bürgerschaftliches Engagement in einer Kommune“

Wir haben natürlich einige gesellschaftliche Entwicklungen, die große Herausforderung für eine gute Engagementförderung darstellen: Der demografische Wandel führt im ländlichen Raum oft zu einer Ausdünnung, zu Wegzügen. Plötzlich sind Infrastrukturen kaum noch möglich. Hier braucht es, so etwa das Beispiel der „Bürgerbusse“, die kreative Intelligenz aller Beteiligten, um vor dem Hintergrund des gesellschaftlichen Wandels eine gute Engagementförderung zu machen und dabei den Eigensinn des Engagements zu wahren. Eine besondere Herausforderung sind in jedem Fall die strukturschwachen Regionen.

Schon die Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages zur „Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements“ hat darauf hingewiesen – und der Engagementbericht der Stadt Magdeburg greift dies auf –, dass sich die gesellschaftlichen Einrichtungen für Engagement und Partizipation stärker öffnen müssen, etwa die Schule. Das verändert letztlich die Einrichtungen positiv. Wenn man frühzeitig in KiTas Eltern und Engagierte einbindet, wenn man Engagement und Vereine in die Schulen holt, wenn man Engagierte in Altenheimen und Krankenhäusern hat, dann muss eben die Kultur und Praxis dieser Einrichtung engagement- und beteiligungsfreundlich entwickelt werden.

Und schließlich stellt sich die Frage – das wird auch eines der Workshopthemen sein: Wie gewinnen wir Menschen, die dem Engagement ferner stehen, für das Engagement? Diese Frage betrifft so unterschiedliche Gruppen wie Menschen mit Behinderungen oder Menschen mit relativ schwachem Bildungsabschluss oder Menschen mit Migrationshintergrund. Dass sich die Stadt Magdeburg genau überlegt, wie sie das Engagement systematisch fördern kann, mit welchen Akteuren dabei zu rechnen ist, welche Netzwerke es braucht, welche Infrastrukturen, ist von großer Bedeutung! Eine Stadt wie Magdeburg kann auch für die Landesengagementpolitik von Sachsen-Anhalt eine wichtige Vorbild- und Unterstützerrolle spielen: als Beispiel für die kommunalen Möglichkeiten und Potentiale guter Engagementförderung! Das Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement würde sich auf jeden Fall begeistert zeigen über ein neues Mitglied mit Namen Magdeburg!

*PD Dr. Ansgar Klein  
Geschäftsführer des BBE*



## Werkstatt-Tisch1

# „Engagement braucht Information und Anerkennung“ Öffentlichkeitsarbeit und Anerkennungskultur für bürgerschaftliches Engagement in der Kommune

Moderation: Heidi Sapandowski, Landeshauptstadt Magdeburg

otto

diskutiert

otto

knüpft

netzwerke

### Teilnehmende:

Der Werkstatt-Tisch 1 war etwa zur Hälfte mit hauptamtlich Tätigen und zur anderen Hälfte mit Ehrenamtlichen besetzt.

### Ergebnisse der Diskussion:

Das Thema „Engagement braucht Information und Anerkennung“ wurde lebhaft diskutiert. Insbesondere diejenigen, die hauptamtlich in Einrichtungen arbeiten, beschäftigt die Frage, wie sie Ehrenamtliche gewinnen und möglichst dauerhaft an die Einrichtung binden können.



Die Diskussion orientierte sich an den im kürzlich veröffentlichten „Situationsbericht“ \*) beschriebenen Instrumenten und Strukturen, die in der Landeshauptstadt für Information und Anerkennung zur Verfügung stehen.

Folgende Erkenntnisse sind am Werkstatt-Tisch 1 zusammengetragen worden:

### Zum Thema Information:

Aus dem Teilnehmerkreis gab es die Empfehlung, die **Pressearbeit** zum Engagement zu verstärken. Es sollte zum Einen mehr darüber berichtet werden, welchen Gewinn Engagement für die Gesellschaft bedeutet. Als Beispiel wurde erwähnt, dass allein die Grünen Damen der Pfeifferschen Stiftungen im Jahr 5.000 Stunden ehrenamtliche Arbeit leisten würden. Zum anderen sollten ehrenamtlich Tätige verstärkt die Gelegenheit bekommen, ihren Engagementbereich in der Presse vorstellen und berichten zu können, was ihnen das Ehrenamt persönlich gibt. Sowohl die eine als auch die andere Art der Berichterstattung sollte natürlich genutzt werden, zum Engagement aufzurufen und neue Ehrenamtliche zu gewinnen.

\*) „Situationsbericht zu Engagementstrukturen und wesentlichen Rahmenbedingungen bürgerschaftlichen Engagements in der Landeshauptstadt Magdeburg“, AG „Magdeburger Netzwerk Bürgerschaftliches Engagement“, Juni 2011, Download unter [www.magdeburg.de](http://www.magdeburg.de)



## Werkstatt-Tisch 1

# „Engagement braucht Information und Anerkennung“

Ziel sollte es sein, über eine verstärkte Pressearbeit bisher „engagementferne“ Bürgerinnen und Bürger für ehrenamtliche Tätigkeiten zu motivieren.

Voraussetzungen für eine erfolgreiche Pressearbeit seien regelmäßige Kontakte zu verantwortlichen Redakteuren und Redakteurinnen. Die Nutzung von entsprechenden Bildungsangeboten der Volkshochschule könne dazu beitragen, die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit von Vereinen, Organisationen und Einrichtungen erfolgreicher zu gestalten.

Im Zusammenhang mit der Pressearbeit wurde auch der Vorschlag unterbreitet, eine **Servicestelle für Pressearbeit** einzurichten, an die Träger, Einrichtungen und Einzelpersonen ihre Artikel zum Ehrenamt senden könnten, so dass sie dort aufgearbeitet und an die Presse weitergeleitet werden könnten.

Zur **Gewinnung junger Leute** für ehrenamtliches Engagement sollten verstärkt die neuen Medien und sozialen Netzwerke genutzt werden.

Die während der Engagement-Werkstatt gezeigte Ausstellung „**Freiwilliges Engagement in Magdeburg**“ mit Porträts ehrenamtlich engagierter Menschen, sollte einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden, zum Beispiel durch Präsentationen in Einkaufszentren. So könnten auch Leute, die bisher keine Berührungspunkte zu freiwilligem Engagement haben, informiert und sensibilisiert werden.



## Werkstatt-Tisch 1

# „Engagement braucht Information und Anerkennung“

### Zum Thema Anerkennung:

Die Teilnehmenden waren sich darüber einig, die in der Stadt vorhandenen Anerkennungsformen beizubehalten und nach Möglichkeit zu erweitern. So würden beispielsweise noch attraktive **Anerkennungsformen für junge Engagierte** fehlen.

Darüber hinaus wurde bedauert, dass es bisher keine Möglichkeit gäbe, **erfolgreiche Projekte** auszuzeichnen. Gerade in Projekten seien häufig mehr Ehrenamtliche aktiv, die sich gleichermaßen intensiv engagieren würden. Hier wäre es schwer, einzelne Personen für eine Auszeichnung vorzuschlagen.

Es wurde kurz darüber informiert, dass angedacht sei, die bereits bestehenden Auszeichnungen um die **„Adelheid-Plakette“** zu ergänzen. Diese Auszeichnung solle jährlich an eine Einzelperson für deren herausragendes Engagement im sozialen Bereich vergeben werden. In einer anschließenden Diskussion wurde deutlich, dass die bereits vorhandenen Anerkennungsformen der Landeshauptstadt Magdeburg (Ehrung verdienstvoller Einwohnerinnen und Einwohner, FreiwilligenPass) bereits ausreichend Möglichkeiten böten, Einzelpersonen für ihr soziales Engagement zu ehren.

Im Ergebnis dieser Diskussion plädierten die Teilnehmenden noch einmal ausdrücklich dafür, die Schaffung neuer Anerkennungsformen in erster Linie für die **Würdigung der Aktivitäten junger Menschen** und auch für die **Würdigung von Projekten** zu nutzen, die erst die Strukturen für ehrenamtliches Engagement herstellen würden.





## Werkstatt-Tisch 2

# „Engagement braucht Qualifizierung und Erfahrungsaustausch“ Bedeutung von Bildung und Kommunikation für freiwillig Engagierte

Moderation: Ralf Liebe, Städtische Volkshochschule Magdeburg

otto

diskutiert

otto

knüpft

netzwerke

### Teilnehmende:

Am Werkstatt-Tisch 2 diskutierten Vertreter und Vertreter/innen von Vereinen, Organisationen (z.B. Jugendforum, Club 50, Volkssolidarität), Angestellte der Stadtverwaltung (z.B. Fachbereich Schule und Sport), des Sozialministeriums, Mitglieder des Stadtrates sowie Ehrenamtliche aus unterschiedlichen Bereichen miteinander.

### Ergebnisse der Diskussion:

Zunächst wurde das Thema **Erfahrungsaustausch** diskutiert. Bereits in der Vorstellungsrunde wurden die Begriffe „Austausch“ und „Erfahrungsaustausch“ von den meisten Teilnehmenden als Erwartung benannt. Dieser Erfahrungsaustausch sollte themen- bzw. zielgruppenbezogenen sein. Aus der Gruppe heraus wurden besonders die Themenfelder „Schule“ und „Senioren“ benannt.

Erfahrungsaustausch sollte ermöglicht werden, indem

- Räume zur Verfügung gestellt werden
- Kontakte zwischen Ehrenamtlichen im Themen- bzw. Engagementfeld hergestellt werden
- methodische Begleitung und Moderation gewährleistet werden
- Gruppen zur Selbstorganisation befähigt werden



## Werkstatt-Tisch 2

# „Engagement braucht Qualifizierung und Austausch“

Ein zweites Diskussionsthema waren **Vereine bzw. Vereinsvorstände als Zielgruppen** von Fortbildungen und Qualifizierung. Es wurde deutlich, dass die hierbei erforderlichen Bildungsbedarfe sich zumeist auf folgende Themen beziehen:

- Satzung, Gründung eines Vereins
- Rechte und Pflichten des Vereinsvorstands
- Öffentlichkeitsarbeit
- Vereinsbuchführung

In der Diskussion wurde wiederholt der Wunsch nach einer „Servicestelle“ für Vereine formuliert. Eine solche „Servicestelle“ sollte beispielsweise bei konkreten Problemen mit einer Vereinssatzung oder im Vorfeld einer Vereinsgründung zur Beratung zur Verfügung stehen und bei vereinsbezogenen Fragestellungen individuelle Unterstützung leisten können.

Qualifikationen sollten nah am Bedarf und zeitnah vermittelt werden. Aber auch Hinweise auf geplante Fortbildungsveranstaltungen – etwa zur Gestaltung von Vereinssatzungen oder zur Vereinsbuchführung – wären denkbar.

In der Diskussion wurde auch angeregt, Freiwillige durch andere Freiwillige beraten zu lassen. Dabei sollten Personen, die selbst bereits konkrete Probleme wie die Formulierung einer Vereinssatzung gelöst haben, diese Erfahrungen an andere Vereine oder Initiativen weiter geben können.



## Werkstatt-Tisch 2

# „Engagement braucht Qualifizierung und Austausch“

Zum Ende der Diskussion wurden **weitere Themenbereiche** mit besonderem Qualifikations- und Fortbildungsbedarf für Ehrenamtliche gesammelt. Ausgangspunkt war die Überlegung, dass für unterschiedliche Handlungsfelder abgestufte Anforderungen an die Qualifikation Ehrenamtlicher bestehen. Für eine Reihe von Tätigkeiten sei eine gewisse Qualifikation Voraussetzung, um überhaupt tätig werden zu können (z.B. Übungsleitertätigkeit), in anderen Handlungsfeldern könne Qualifizierung dagegen begleitend stattfinden.

Als wichtige Themen wurden benannt:

- Umgang mit Krankheit, Trauer, Tod und Verlust – besonders für Freiwillige in der Seniorenarbeit
- Kinderschutz, Kindeswohlgefährdung – für alle Ehrenamtlichen, die mit Kindern arbeiten
- Gesprächsführung, Leitung von Arbeitsgruppen, Motivation, Moderation, Mediation – insbesondere für alle (Haupt- oder Ehrenamtlichen), die Ehrenamtliche anleiten



## Werkstatt-Tisch 3

# „Engagement braucht kompetente Begleitung“

Kriterien einer attraktiven Einsatzstelle für freiwillig Engagierte

Moderation: Birgit Bursee, Freiwilligenagentur Magdeburg

otto

diskutiert

otto

knüpft

netzwerke

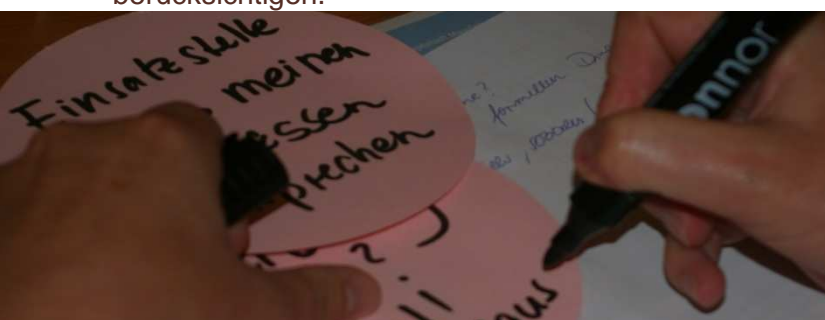
### Teilnehmende:

Am Werkstatt-Tisch 3 diskutierten Ehrenamtliche sowie Vertreter und Vertreterinnen von Einsatzstellen, die wiederum zum Teil hauptamtlich und zum Teil ehrenamtlich tätig waren und Freiwillige in der Praxis begleitet haben. Es wurden also ganz unterschiedliche Sichtweisen auf das Thema „Engagement braucht kompetent Begleitung“ eingebracht.

### Ergebnisse der Diskussion:

Die Teilnehmenden waren sich bereits zu Beginn der Diskussion einig, dass es wenig nachhaltig sei, viele Freiwillige zu gewinnen und sie zum Engagement zu bewegen, wenn sie dann in den Einsatzstellen nicht die notwendigen Rahmenbedingungen vorfinden und nach kurzer Zeit ihr Engagement wieder beenden – weil sie nicht zufrieden sind und sich nicht gut begleitet fühlen. Deshalb seien die Engagementbedingungen in der Einsatzstelle von entscheidender Bedeutung: Wie werden Freiwillige vor Ort begleitet?

In der Diskussion wurden viele Bereiche benannt, die für freiwillig Engagierte in diesem Zusammenhang von Bedeutung sein könnten. Begonnen wurde mit der Beschreibung eines gut geführten **Erstgespräches**. Bereits beim ersten ausführlichen Gespräch sei es wichtig, die Erwartungen beider Seiten zu formulieren und klare Vereinbarungen zu treffen, auf deren verbindliche Einhaltung natürlich Engagierte UND Einsatzstelle achten müssten. Die Vertreter und Vertreterinnen der Einsatzstellen formulierten die Bedenken vieler Einrichtungen, dass freiwilliges Engagement sich häufig unverbindlich und demzufolge schwer planbar darstelle. Gleichzeitig beschrieben auch Freiwillige einige Beispiele, dass Einsatzstellen zugesagte Unterstützung nicht leisteten und die Engagierten sich bei Problemen allein gelassen fühlten, weil sie zum Beispiel keinen **festen Ansprechpartner mit Sprechzeiten** benannt bekommen hätten. Hier müssten beide Seiten immer wieder auch die Bedürfnisse des anderen berücksichtigen und im gemeinsamen Prozess Vereinbarungen treffen, die die Interessen von Freiwilligen und Einsatzstellen berücksichtigen.



## Werkstatt-Tisch 3

# „Engagement braucht kompetente Begleitung“

Als einen ganz wichtigen Punkt im Themenfeld Begleitung benannten die Teilnehmenden eine **engagementfördernde Struktur in den Einsatzstellen**. Das bedeute die Klarheit in Fragen wie Versicherungsschutz und Kostenerstattung, aber auch so scheinbar einfache Dinge wie die Möglichkeit zur Nutzung von Räumlichkeiten gehörten dazu.

Dabei sei nicht immer entscheidend, dass schon alle Rahmenbedingungen perfekt und optimal sind. Den ehrenamtlich Engagierten sei aber wichtig, dass sie das Gefühl haben, dass ihr Engagement der Einsatzstelle wichtig ist und dem Bemühen um Verbesserung eine gewisse Priorität eingeräumt werde, d.h. die Freiwilligen müssten spüren können, dass die Einsatzstelle auch etwas dran setzt, dass es den Freiwilligen gut geht. So könne es z.B. nicht sein, dass ehrenamtliche Lern-Paten sich allein um die Organisation der Räumlichkeiten in Schule oder Hort kümmern und auch noch die Kinder, die sie beim Anfertigen der Hausaufgaben unterstützen wollten, im Schulgebäude „einsammeln“ müssten. Das seien Aufgaben der Einsatzstelle, die zu einer guten fachlichen Begleitung vor Ort gehören würden.

Ein weiterer intensiv diskutierter Komplex am Werkstatt-Tisch 3 war die **Zusammenarbeit zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen**. Idealerweise sollte es ein Team geben, das aus haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitenden besteht – mit allen Konsequenzen, wozu z.B. die gleichberechtigte Teilnahme an Veranstaltungen oder Teamsitzungen gehöre und alles andere, was eine gute Teamarbeit ausmache. Jedes Team-Mitglied sollte die Möglichkeit haben, sich mit seinen Interessen und Kompetenzen einbringen zu können, unabhängig davon, ob es haupt- oder ehrenamtlich tätig ist. Und eine gute fachliche Begleitung in einer Einsatzstelle erfordere vor Ort natürlich auch qualifizierte Mitarbeitende, die diesen Anforderungen gerecht werden können – und wollen. Denn nichts stehe einer guten Begleitung mehr im Wege als ein Team, das ehrenamtliche Unterstützung eigentlich – bewusst oder unbewusst – ablehnt, weil es vielleicht Sorgen um den eigenen Arbeitsplatz gibt.





## Werkstatt-Tisch 3

# „Engagement braucht kompetente Begleitung“

Die Teilnehmenden stellten fest, dass der Komplex „Fachliche Begleitung“ natürlich auch ein Feld berühre, das u.a. am Werkstatt-Tisch 2 näher diskutiert wurde: **Wissensvermittlung und Qualifizierung**. Viele Tätigkeitsfelder würden auch eine fundierte Ausbildung vor oder auch während des Engagements erfordern. Hier sei das gemeinsame Engagement von Einsatzstellen und Freiwilligen erforderlich – natürlich auch in Zusammenarbeit mit verschiedenen Bildungsträgern.

Wie auch an anderen Werkstatt-Tischen maßen die Teilnehmenden dieser Runde der Frage der **Anerkennung** eine große Bedeutung bei – auch im Zusammenhang mit den Aufgaben einer guten Einsatzstelle. Es reiche nämlich langfristig nicht aus, wenn Ehrenamtliche in einer Kindereinrichtung die Anerkennung nur durch die Kinder selbst erfahren würden, oder wenn das Dankeschön nur von den im Besuchsdienst begleiteten Senioren und Seniorinnen käme. Vielmehr bräuchten Freiwillige auch immer wieder die direkte Anerkennung der Einsatzstelle – also von fachlicher Seite her. Ehrenamtliche hätten dabei natürlich ein feines Gespür dafür, ob Dankesworte mit den Realitäten drumherum zusammenpassen würden, denn ein Dankeschön könne natürlich auch nicht die fehlende Begleitung im Alltag und mangelhafte Rahmenstrukturen wett machen. Einmütig wurde festgestellt, dass in Bezug auf Anerkennung – also wenn es um den eigentlichen „Lohn“ der Ehrenamtlichen geht – an vielen Stellen noch Einiges zu leisten wäre.

Abschließend kam die Gruppe am Werkstatt-Tisch zu dem Schluss, dass zufriedene Freiwillige, die beste Werbung seien. Man könne so viele Flyer drucken, werben und sich bemühen – wenn unzufriedene Freiwillige die Einsatzstelle verlassen, seien alle Anstrengungen umsonst. Umgekehrt bedeute das aber auch, dass zufriedene Freiwillige die beste Werbung seien, die man haben kann und dann kämen auch immer wieder neue.



# Werkstatt-Tisch 3

## „Engagement braucht kompetente Begleitung“

Tisch 3  
Engagement braucht kompetente Begleitung

Man muss im Ehrenamt so viel bekommen, wie man gibt, mindestens!

gut vorbereitetes Erstgespräch mit klaren Vereinbarungen

Einsatzstelle muß meinen Interessen Entsprechen

Gefühl "Willkommen" zu sein

gute Einführung

Anleitung - was? - Ziel - Austausch!

keinen Unterschied zw. Haupt- u. Ehrenamt Spüren

Ansprechpartner zum Austausch u. bei Problemen

Unterstützung bei der Schaffung guter Arbeitsbedingungen

Moderate Anforderungen zu Beginn der Tätigkeit

gute Zusammenarbeit mit Hauptamtlichen

Begleitung meiner Arbeit

Einsatz gut organisiert

Terminvereinbarungen einhalten oder vorher absagen

Telefonat/Erreichbar am Tag oder AB

fachliche Anleitung/ Weiterbildung

Wissensvermittlung, Unterstützung

Eigene Vorstellungen mitteilen u. einbringen können

Erfolgsergebnisse  
Achtung  
Anerkennung

Anerkennung meiner Arbeit

klarer Versicherungsschutz

Verbindlichkeit + Zuverlässigkeit

angemessener zeitlicher Rahmen

Kein Ausnutzen der Hilfsbereitschaft  
↳ Selbstbestimmung

Werbung  
→ für sich  
→ für die Tätigkeit d. FW

Auch mal ein "DANKE" bekommen

materielle Unterstützung bei anfallenden Kosten

Sicherheit - persönl. - versicherungst. - finanziell (Auslagen)

Abt. Zuverlässigkeit

keine leeren Versprechungen  
↳ Zuverlässigkeit

Möglichkeiten zur Ausübung - Räumlichkeiten - Adressen

Einhalten von Absprachen

keine leeren Versprechungen  
↳ Zuverlässigkeit

keine Ausnutzung

Telefonseelsorge  
Seniorenvertretung  
Magdeburger Kurier

Volkssolidarität  
WEISSER RING  
SELBSTHILFEGRUPPEN

Sozial- und Wohnungsamt  
Senioren im Ehrenamt  
Grundschule Am Glöck  
Seniortrainer

## Werkstatt-Tisch 4

# „Engagement von Menschen in besonderen Lebenslagen“

Gewinnung von benachteiligten Menschen für ehrenamtliches Engagement

Moderation: Dr. Ansgar Klein, BBF

otto

diskutiert

otto

knüpft

netzwerke

### Teilnehmende:

Am Werkstatt-Tisch 4 beteiligte sich der Sozialbeigeordnete Hans-Werner Brüning gemeinsam mit dem Behindertenbeauftragten der Landeshauptstadt Hans-Peter Pischner an der Diskussion mit Vertreterinnen und Vertretern gemeinnütziger Organisationen und ehrenamtlich Engagierten.

### Ergebnisse der Diskussion:

Die Diskussion am Werkstatt-Tisch war vielschichtig und berührte sehr verschiedene Aspekte der Engagementförderung von Menschen in besonderen Lebenslagen.

Am Werkstatt-Tisch wurden vier Gruppen von Menschen identifiziert, die mit unterschiedlichen Einschränkungen zu kämpfen haben: **Menschen mit körperlichen und geistigen Einschränkungen**, **Menschen mit Migrationshintergrund**, **Menschen in Arbeitslosigkeit** und **Flüchtlinge**.

Letztere wurde in der Diskussion etwas vernachlässigt, weil sie im Magdeburger Raum zahlenmäßig nicht so bedeutsam sei. Ungeachtet ihrer rechtlich sehr schwierigen Lebenslage z.B. aufgrund eines prekären Aufenthaltsstatus seien sie gleichwohl interessiert an Engagement.

Bezugnehmend auf die ersten drei Gruppen wurde festgestellt, dass es sich für Magdeburg zahlenmäßig keineswegs um kleine Gruppen von Betroffenen handelt, denn eine Summierung würde schnell ca. 50.000 Menschen ergeben. Bei einer Gesamtbevölkerung von 230.000 bedeute dies, dass knapp ein Viertel der Menschen in Magdeburg von unterschiedlichen Einschränkungen betroffen sind. Vieles gelte demnach wohl auch für die Gesamtbevölkerung und müsse in den vorhandenen Netzwerkformaten in Magdeburg weiter diskutiert und abgestimmt werden.

Es wurde festgestellt, dass **Menschen mit Migrationshintergrund** einer besonderen Ansprache bedürfen. Dazu gehöre auch, dass sich Einrichtungen interkulturell öffnen müssten. Die Ansprache müsse motivieren, deutlich signalisieren „Wir brauchen euch“. Dann sei es auch gelungen, Leute zu gewinnen, mit denen man gar nicht gerechnet habe. Dies müsse gewürdigt und anerkannt werden.

Im Kontext „**Freiwilliges Engagement von Arbeitslosen**“ würden häufig (und fälschlicherweise) auch Themen wie Bürgerarbeit und andere Arbeitsmarktinstrumente benannt. Am Thementisch 4 wurde jetzt darüber diskutiert, ob der neue **Bundesfreiwilligendienst** stärker von Menschen in Arbeitslosigkeit – allerdings auf Grundlage strikter Freiwilligkeit – genutzt werden könnte. Dieses Thema sollte im kommunalen „Netzwerk Bürgerschaftliches Engagement“ weiter beraten werden.

## Werkstatt-Tisch 4

# „Engagement von Menschen in besonderen Lebenslagen“

Träger und auch Infrastruktureinrichtungen wie eine Freiwilligenagentur sollten die Rahmenbedingungen daraufhin prüfen, in welcher Form ein solches freiwilliges Engagementangebot für arbeitslose Menschen – oder auch für Menschen mit Migrationshintergrund – nutzbar sein kann. Gute und schlechte Beispiele sollten im Netzwerk diskutiert werden, um aus den Erfahrungen lernen zu können.

Deutlich erkennbar wurde der Vernetzungsbedarf zwischen unterschiedlichen Bereichen. Zum einen wären die **Stadtteile** die Orte, wo es auch gelingen kann, „engagementfernere“ Menschen zu erreichen und zu motivieren. Informationen über niedrigschwellige Engagementangebote, aber auch zu ganz praktischen Fragen wie zum Versicherungsschutz müssten vor Ort verfügbar sein. Zum anderen wurde einhellig festgestellt, dass **Schulen** auch in diesem Themenfeld wichtige Orte im Stadtteil bilden würden. Notwendig seien tragfähige Brücken von der Schule in den jeweiligen Stadtteil. In diesem Zusammenhang wurden auch die Rollen von Regelschulen und Sonderschulen für Menschen mit Einschränkungen diskutiert. Hier entwickelte sich eine sehr intensive fachliche Diskussion, welches Schulformat angemessen wäre. Obwohl sehr unterschiedliche Meinungen in dieser Frage deutlich wurden, stimmten die Teilnehmenden darin überein, dass sich Schulen dem Themenfeld Engagement, also auch Vereinen und Initiativen öffnen sollten – um Freiwillige zu gewinnen und neue Lernformen gestalten zu können. Die **Öffnung von Schulen und Einrichtungen wie Pflegeheime oder Krankenhäuser** für das Thema Engagement brächte neue Kontakte und Netzwerke mit sich, erfordere aber auch eine motivierende Ansprache und setze eine gute Vernetzung und eine funktionierende Anerkennungskultur voraus.

Anschließend gab es eine sehr intensive Diskussion über die Rolle des Sozialstaats gerade für Menschen in besonderen Lebenslagen. So wurde beispielsweise darauf hingewiesen, dass oft schon die Regelleistungen für Menschen mit Einschränkungen zu gering ausfallen würden. Auch Fragen zum Persönlichen Budget wurden erörtert. Es wurde darauf hingewiesen, dass die Förderung regulärer Arbeit von Menschen mit Behinderungen starken Kürzungen unterworfen sei und auch Modellprojekte des Bundes diese Kürzungen nur kurzzeitig kompensieren könnten.



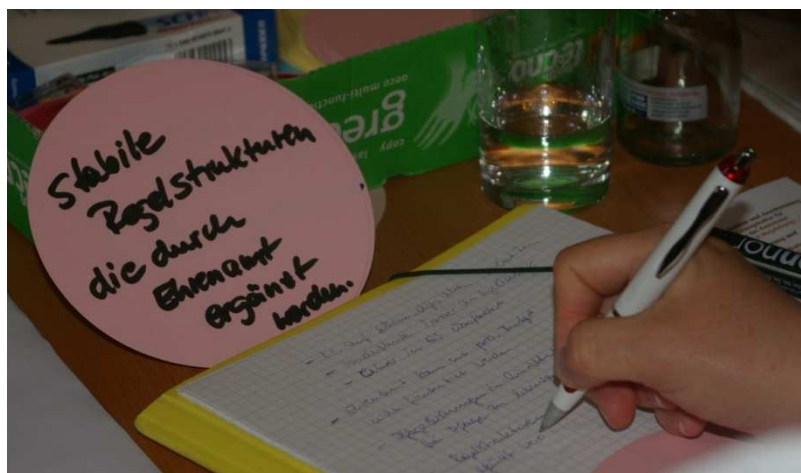
## Werkstatt-Tisch 4

# „Engagement von Menschen in besonderen Lebenslagen“

Hier sei es wichtig zu diskutieren, inwieweit Engagement als Lückenbüsser für weggefallene Erwerbsmöglichkeiten wirken soll. Hier sei immer wieder darauf zu achten, dass durch ehrenamtliches Engagement zusätzliche Aufgaben erfüllt werden könnten, es aber nicht zum Ersatz von Regelleistungen und zum Wegfall beruflicher Tätigkeiten im sozialen Bereich kommen dürfe.

Hier werde deutlich, wie wichtig der Aufbau nachhaltiger Infrastrukturen und Netzwerke wie in Magdeburg sei. Engagementförderung sei kein separates Thema, sondern stecke in allen großen Themenfeldern drin: Arbeitslosigkeit, Migration, Menschen mit Einschränkungen oder Behinderungen, Bildung, Schule, Stadtteilentwicklung... Mit einer sozialräumlichen Ansprache erreiche man die Menschen viel besser. Magdeburg verfüge mit den Gemeinwesenarbeitsgruppen über eine dichte dezentrale Struktur mit vielen Stadtteilorganisationen und über ein verbindendes Netzwerk im Themenfeld. Das sei eine sehr gute Voraussetzung für die Stadt, um auch in Zukunft viel bewegen zu können.

Abschließend wurde festgestellt, dass das Thema der Aktivierung engagementfernerer Gruppen (auf Basis strikter Freiwilligkeit) und damit verbundene Herausforderungen an Rahmenbedingungen, Ansprache- und Anerkennungsstrategien ins Zentrum der Debatten einer Bürgerkommune gehöre und einen wesentlichen Teil ihrer Engagementstrategie ausmachen sollte.



## Werkstatt-Tisch 5

### „Engagement von Kindern und Jugendlichen“

Engagement von Anfang an – Möglichkeiten der Engagementförderung bei Kindern und Jugendlichen

Moderation: Kevin Lüdemann, Jahr der Jugend /KanTe e.V.

otto

diskutiert

otto

knüpft

netzwerke

#### Teilnehmende:

Am Werkstatt-Tisch 5 beteiligten sich Vertreterinnen und Vertreter aus Politik, Verwaltung und Zivilgesellschaft – u.a. die Kinderbeauftragte der Landeshauptstadt Magdeburg Katrin Thäger sowie der Leiter der Stabsstelle für Jugendhilfe-, Sozial- und Gesundheitsplanung Dr. Ingo Gottschalk.

#### Ergebnisse der Diskussion:

Die Diskutierenden waren sich darüber einig, dass Kinder und Jugendliche ein unglaublich hohes Engagementpotenzial besitzen würden. Sie verwirklichten ihre ersten Ideen, setzten sich mit dem Umfeld auseinander und könnten selbst mitbestimmen. Allerdings gäbe es eine Reihe die Engagementbereitschaft fördernde oder behindernde Faktoren.

So müssten Anreize geschaffen werden, die Jugendlichen zeigten, was durch Engagement möglich sei. Konkrete Beispiele steigerten die Motivation und rückten das Ziel in Reichweite. Wenn die notwendigen Zeiträume abschätzbar und möglichst klein seien, blieben Jugendliche auch bei größeren Anliegen am Ball. Sie müssten Fehler machen dürfen und die Chance auf einen eigenen Lösungsweg bekommen. So würden sie lernen, dass sie in ihrem Bereich kompetent sind und könnten genau hier weiter gefördert werden – unabhängig von schulischem Wissen. Gelingen das Vorhaben, seien sie hoch motiviert und steckten andere damit an. Eine angenehme Atmosphäre verstärkte die Wirkung.



## Werkstatt-Tisch 5

# „Engagement von Kindern und Jugendlichen“

Neben der nötigen Freiheit und Begleitung seien meist finanzielle Mittel notwendig. Hierfür würden oft kleine „Finanzspritzen“ reichen, die leicht zugänglich und mit wenig Bürokratie verbunden seien. Als gutes Beispiel könne das Konzept „Youth Banks“ dienen, wo Jugendliche schnell und unkompliziert bis zu 600 Euro und Begleitung auf Augenhöhe bekommen könnten.

Natürlich habe Engagement unter Jugendlichen nicht immer ein gutes Image. Es ist nicht „in“ und oft nicht klar, was sich hinter dem Begriff verberge – auch der eigene Nutzen werde oft nicht deutlich. So wird es als Aufopferung für Andere empfunden, bei der man selbst Zeit investiere und eigene Interessen in den Hintergrund rücke.

Durch die steigende Belastung in der Schullaufbahn und immer mehr „Zeiträuber“ sei die Zeit für Engagement stark eingegrenzt. Der gesellschaftliche Fokus richte sich sehr stark auf schulische Aktivitäten und lasse Freizeit und damit auch ehrenamtliches Engagement als weniger nützlich oder wichtig erscheinen. Hinzu käme, dass das Förderprozedere für Jugendliche und Multiplikator/innen teilweise undurchsichtig und wenig flexibel sei. Jugendliche würden in der Regel nicht schon ein Jahr im Voraus ein Projekt planen.



Die Teilnehmenden am Werkstatt-Tisch 5 diskutierten die Frage, was passieren müsse, damit sich mehr Jugendliche engagieren?

Die Stärken von Jugendlichen müssten früh erkannt und gestärkt werden. Interessierten sie sich für Technik, könnten Wege aufgezeigt werden, sich darin durch Engagement auszuleben. Das Gefühl, Experte zu sein, würde beflügeln und junge Menschen in ihrem Tun bestärken. Dazu benötigten sie allerdings auch den nötigen Raum, denn für viele Engagementbereiche seien **Aufenthaltsorte** Voraussetzung.

Herr Dr. Gottschalk zeigte durch **Engagementzeiten in Sporthallen** eine vielseitig prüfbare Lösung für den Sportbereich auf, indem auch Nicht-Vereinsmitglieder Sport- und Mehrzweckhallen zu ganz bestimmten Zeiten nutzen, die Verantwortung für die Organisation selbst tragen und sich abstimmen könnten. Dieses Modell sei auch auf andere Bereiche anwendbar.

## Werkstatt-Tisch 5

# „Engagement von Kindern und Jugendlichen“

Auch der **Austausch zwischen Jugendlichen** sei wichtig. Oft ende die **Kommunikation** an der Schul- oder Einrichtungsmauer – egal ob in einer anderen Einrichtung Jugendliche mit ähnlichen Interessen zu finden seien. Geeignete Kommunikationskanäle müssten ausgebaut und neu erschlossen werden. Auch das Jugendinformationszentrum könne sich hier stärker engagieren. Das Image von Engagement unter Jugendlichen werde so verbessert und es zeige anderen, was Engagement möglich mache und verändern könne. So könne Information als Grundlage von Beteiligung verstanden werden, denn nur wenn transparent sei, was möglich ist, könnten die Möglichkeiten auch genutzt werden. Zur Nachahmung könne angeregt und ein Wissenstransfer möglich gemacht werden.

Durch wenig jugendaffine Medien seien Jugendliche in der Holpflicht, was relevante Informationen angehe. Die Politik müsse sich überlegen, wie **jugendrelevante Informationen** zielgruppengerecht verteilt und konsumiert werden könnten.



kte jugendlichen Engagements und  
n sollten, wie z.B.

wie kann sie auf verschiedene Bereiche

nd wie kann es über die Schule hinaus bis



# Vorstellung der Ergebnisse der Werkstatt-Tische

## Ausklang und individuelle Gespräche

otto

diskutiert

otto

knüpft

netzwerke

Nach der Präsentation der Ergebnisse aus den Diskussionen an den Werkstatt-Tischen bedankte sich Dr. Ingo Gottschalk noch einmal bei allen, die zum Gelingen der Engagement-Werkstatt beigetragen haben. Er versprach, die Anregungen, Hinweise und Vorschläge zur Engagementförderung für die weitere fachliche Diskussion in den verschiedenen Gremien – u.a. im „Magdeburger Netzwerk Bürgerschaftliches Engagement“ – bereit zu stellen. Abschließend lud er die Anwesenden ein, die Gespräche in angenehmer Runde bei einem kleinen Imbiss fortzusetzen und wünschte allen einen guten Heimweg.





otto diskutiert mit otto ist engagiert  
 redet mit otto organisiert workshops

## Impressum

Landeshauptstadt Magdeburg  
 Stabsstelle für Jugendhilfe-, Sozial- und Gesundheitsplanung  
 Wilhelm-Höpfner-Ring 4  
 39116 Magdeburg  
 Telefon 0391 / 540-3241  
[heidi.sapandowski@jsgp.magdeburg.de](mailto:heidi.sapandowski@jsgp.magdeburg.de)

Eine Veranstaltung der Stabsstelle Jugendhilfe-, Sozial- und Gesundheitsplanung der Landeshauptstadt Magdeburg in Kooperation mit der Arbeitsgruppe „Magdeburger Netzwerk bürgerschaftliches Engagement“

Gefördert durch die Europäische Kommission und das BMFSFJ im Rahmen des „Europäischen Jahres der Freiwilligentätigkeit 2011 und das Ministerium für Arbeit und Soziales des Landes Sachsen-Anhalt sowie mit freundlicher Unterstützung der Landeshauptstadt Magdeburg

